

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 46

Rubrik: Am Stammtisch im Rössli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nieder mit den grünen Zweigen!

VON URSULA HASLER-GLOOR

In dem Lehrstück kommen eine Frau und ein Mann vor. Zuerst einmal die Frau. Und Geld. Viel Geld. Schmutziges Geld, mag sein. Non olet. Und ein Hoher Rat. In einem kleinen Land oder einer kleinen Stadt, Lehrstücke sind da nie so eindeutig interpretierbar.

Der Frau, oder der Dame, kann man wohl sagen, ist Unrecht geschehen. Ihr Leben, bis dahin ein glückliches, fröhliches, wurde zerstört, nur weil der Mann es erst einmal auf einen grünen Zweig bringen wollte, zwar auf nicht durchwegs lauterem, aber landläufig auch nicht ganz unüblichen Wegen.

Seither ist einiges passiert, und die Frau, von allen verstossen, ist inzwischen opportunistisch-diskret rehabilitiert, was aber kein Unrecht rückgängig macht und den Status quo nicht wieder herstellt.

Brot und Spiele

Ausser dass der Volkszorn sich jetzt gegen den Mann richtet, den geldgierigen Bösewicht, den Rücksichtslosen, den Frauenschänder (der notabene bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ein einziges Mal rechtskräftig verurteilt wurde, aber das kümmert den Volkszorn wenig). Brot und Spiele, zuerst einmal Brot, am liebsten Zuckerbrot,

egal, wer es bezahlt, und wer will denn schon etwas über die Hintergründe des eigenen Wohlstands und Konsumverhaltens wissen, dazu ist das Leben zu kurz. Die sollen da oben im Hohen Rat doch machen, was sie wollen, denn sie machen ja doch, was sie wollen.

Im Rat aber überprüft jeder heimlich seinen grünen Zweig und die möglichen Leichen im eigenen Keller und fragt sich, welchen Reim sich denn andere auf die Ungereimtheiten in seinem Leben machen würden, wenn die Lage, in die er unversehens hineinmanövriert werden könnte, es erforderte.

Nie mehr ein solcher Fall!

«So etwas darf nie mehr passieren», verkündet der Rat im Brustton der dringend notwendigen Überzeugung von der ureigenen Rechtschaffenheit und persönlichen Unschuld und erlässt ein Gesetz, dass ab sofort das «persönliche Umfeld» wichtiger politischer Persönlichkeiten von vornherein genauer abzuklären sei. Wobei, was jedermann verstehen wird, vorläufig vermutlich vor allem die weiblichen wichtigen Persönlichkeiten genauer unter die Lupe genommen und – quod erat demonstrandum – vor ihren eigenen artspezifischen Abhängigkeiten geschützt werden müssten.

Wenn also künftig im Vorfeld wichtiger Wahlen mögliche Ungereimtheiten aufgerissen werden (höfliche Rücksichtnahme gegenüber

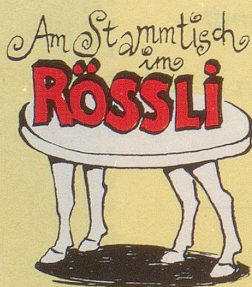


den eigenen Vorfahren und andere Spinnereien), kann der Rat seine Hände in Unschuld waschen und dem in Ungnade Fallenden, der dem steril-farblosen Einheits-Anforderungsprofil nicht entspricht, noch rechtzeitig den grünen Zweig absägen von dem Ast, auf dem sich alle dicht an dicht aufgeplustert unverbrüchliche Freundschaft und Parteitreue schwören.

Nein, halt, das ist jetzt durcheinandergeraten. Das stimmt ja alles gar nicht: Der Hohe Rat nämlich, von dem hier die Rede ist, beschliesst die rigorose Wiedereinführung der Todesstrafe.

Wie, so etwas können Sie nicht glauben? Nicht in unserem Jahrhundert!? Dann lesen Sie das Stück doch selbst wieder einmal durch. Es ist von Dürrenmatt und heisst «Der Besuch der alten Dame».

REKLAME



«Ich kann gar nicht verstehen, warum sich die grossen etablierten Parteien dieses Landes darüber entsetzen und beklagen, dass ihnen die Mitglieder in letzter Zeit gleich scharenweise die Gefolgschaft verweigern. Ist doch überhaupt kein Wunder bei der wirklichkeitsfremden Politik, die sie betreiben.

Wenn man nur schon mal bedenkt, welche Volksinitiativen da andauernd aus dem Boden gestampft werden: Hier soll die Landwirtschaftspolitik eine Änderung erfahren, da will man der Umweltverschmutzung zu Leibe rücken. Die einen möchten einen Zivildienst einführen, die anderen der Schweiz das Tor zur EG öffnen. Und alle merken dabei nicht, dass sie auf dem vollkommen falschen Dampfer sitzen. Bloss gut, dass es auch noch Parteien gibt, die wissen, wo Herrn und Frau Schweizer wirklich der Schuh drückt, und deshalb Initiativen einreichen, die echte Probleme an die Hand nehmen. Wie zum Beispiel die frühere «Nationale Aktion» mit ihren kürzlich in Bern deponierten 104 000 Unterschriften für einen arbeitsfreien 1. August.»

Bruno Blum